Gedichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **72 (1962)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FARNKRAUT

Die Farne, sag ich, die sind zart:
sie haben eine Seele,
daß ich sie jedem Menschenkind
zur Freundschaft anempfehle.

Wenns frühlings aus den Daunen quillt,
nach Farrenkrautes Weise,
dann rollt sichs auf und bleibt dann stehn
und geht nicht auf die Reise,

ist treu und standhaft und doch fein
gezähnt und auch gefiedert;
es deckt den Quell, behütet ihn.
mit sanftem Moos verbrüdert.

Zwar ists ein ganz gemeines Kraut
und recht für Salamander,
für Krötenlaich und Schachtelhalm,
für Bärlapp und Gamander.

Doch hängt die Spinne dran ihr Herz,
hat morgens früh begonnen,
und webt den Tag auf grünem Grund
und Wedel Waldeswonnen.

W. H. Lutz

MEIN VOGEL

In meinem Vogelbauer piepst
ein Wundervogel allerliebst;
er schlägt die zärtlichroten Schwingen,
hängt bald kopfüber in den Ringen,
ist Scharlatan, ist Pierrot
und Glocke bald, bald Tremolo.

Ich bin sonst nicht von der Partie,
ich zupfe nächtelang Scharpie
in meinem Wolkenkuckucksheim.
Wie gingst du nur mir auf den Leim?

Du gingst mir auf den Leim nun eben,
wie es so meistens geht im Leben,
sowohl den Damen wie den Herren,
man mag sich wehren oder sperren.

Ich, der dich allhie eingesperrt,
ich weiß, ich bin nicht deiner wert:
du Wundervogel Phantasie!
Zaunschlüpf, Pfau, Star und Kolibri
in einem Balge und Begriff!
Du Meisterin im kurzen Pfiff
und süß, im Seufzerbrückenton!
Jedoch du lärmst! Was hast du schon?

Du lärmst und schimpfst! Du, warte nur,
du Ungeduld von Kreatur;
ließ ich dich los und wärst du frei,
schlüg dich ein Falke oder Weih,
fräß dich bestimmt ein tristes Tier —
du bleibst im Bauer, sag ich dir!

Treib immerhin Allotria!
Sei farbenprächtig, sei adrett;
sonst kriegst du Gicht und Podagra
und mußt am Ende gar ins Bett.
Das will ich nicht, will alles leiden,
ich will mich drücken, mich bescheiden;
gleichgültig sei mir, was du treibst,
sofern du nur mein Vogel bleibst!

W. H. Lutz